

Zbigniew Wesółowski SVD

Prof. P. Dr. Zbigniew J. Wesółowski SVD, Jahrgang 1957, hat Theologie, Sinologie und Vergleichende Religionswissenschaft studiert. Von 1999 bis 2012 unterrichtete er an der Katholischen Fu Jen Universität in Taipeh und leitete dort das Sinologische Forschungszentrum von Monumenta Serica. Seit 2013 ist er Chefredakteur von Monumenta Serica und Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Sankt Augustin.



Zbigniew Wesółowski SVD

Religion und sozialer Friede

Eine Chance für das Christentum
im kommunistischen China?

Einleitung: Begriffliche Klärung des sozialen Friedens

Sozialer Friede ist eine von vielen möglichen Dimensionen des Friedens unter den Menschen. Der Friede als solcher besagt vor allem die Abwesenheit von Krieg zwischen Staaten,¹ weiterhin die Abwesenheit von Aufruhr als der Auflehnung gegen die bestehende Ordnung und von Selbstjustiz als dem außergesetzlichen Vorgehen der nicht dazu Berufenen gegen eine Straftat. Darüber hinaus heißt der Friede auch die Abwesenheit von Gewalt zwischen/unter den Religionen in einem Staat. Mit dem Begriff des Friedens kann man auch verschiedene gesellschaftliche Institutionen oder soziale Bereiche beschreiben. So sprechen

wir von Betriebsfrieden/Arbeitsfrieden, Schulfrieden, Hausfrieden (Frieden im Haus und häuslicher Frieden). Sogar könnte man über den Frieden zwischen den Geschlechtern sprechen.²

Als sozialer Friede werden vor allem soziale Verhältnisse verstanden, die verhindern, dass es in einem Staat zu einer Auflehnung oder einem Aufstand der unteren Schichten kommt, d.h. das Ausmaß der Verteilungsgerechtigkeit wird von den Angehörigen der unteren Schichten in diesem Staat für erträglich halten. Somit wäre die Wahrung des sozialen Friedens eine der Hauptaufgaben des Sozialstaats als des Staates, der in seinem Handeln vor allem soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit beabsichtigt.³

1. Traditionelles China und sozialer Friede

China hat sich traditionell nie als ein Staat unter den anderen Staaten verstanden, sondern als das *tianxia*, d.h. „das, was unter dem Himmel ist“. Dieser sinozentrische Begriff hatte vor allem zwei Dimensionen. Die politische Dimension bezog sich auf das von den Chinesen beherrschte Weltreich, d.h. das chinesische Kaiserreich. Die zweite Dimension war von den Konfuzianern als kulturelle Dimension gedacht worden: China als *tianxia* war die einzig zivilisierte Kulturwelt und die allumfassende, ideologisch zu einende Menschenwelt (Ökumene). Der Rest der Welt waren die Barbaren. Die *tianxia*-Vorstellung stützt sich auf einen vom *tianzi* – dem Sohn des Himmels (Kaiser) – des chinesischen Kaiserhauses beherrschten und nach kosmologischen Ordnungsprinzipien in konzentrische Ringe eingeteilten Raum.

Der Kaiser war die absolute Achse von *tianxia*, in dem das Sakrale und das Säkulare, *sacrum* und *profanum* vereinigt waren. In dieser Doppelnatur als Oberster Priester und Alleinherrscher verknüpfte der Sohn des Himmels die kosmologisch und naturgemäß harmonisch geordnete Gegenwart des Himmels als einer moralischen Richtschnur mit dem in Ordnung zu bringenden und geordnet zu haltenden Zusammenleben der Chinesen. Die geographisch-räumliche Expansion des chinesischen Kaiserreichs konnte nur als Akt der Gnade des Kaisers an die Barbarenvölker verstanden werden. Der Kaiser, ausgestattet mit Himmelsmandat (*tianmin*⁴) – dem Auftrag der Ausdehnung seiner moralischen und legitimen Herrschaft – konn-

te andere Völker, die Barbaren der vier Himmelsrichtungen ins *tianxia* einschließen.

So war der chinesische Kaiser der Inbegriff aller Dimensionen des Friedens unter den Menschen im traditionellen China! Das Kaiserreich China ging erst im Jahre 1912 zugrunde. Danach entstand die Republik China, die auf dem chinesischen Festland von 1912 bis zum Jahr 1949 existierte. Der Fortbestand dieser Republik fand vor allem auf der Insel Taiwan statt: Republik China (Taiwan) bzw. Republik China in Taiwan (ROC). Der Begründer der Republik China, Sun Yat-sen (1866–1922), versuchte eine demokratische Republik aufzubauen. Seine Vorstellungen basierten auf seinen „Drei Prinzipien des Volkes“ (*sanmin zhuyi*), d.h. auf Nationalismus, Demokratie und Volkswohl. Er war immer auf Seiten der Demokratie und kämpfte gegen Despotie und Korruption. Leider fungierte er nie als Regierungschef Chinas. Die Volksrepublik China (VR China) wurde nach dem Sieg der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) gegen Kuomintang am 1. Oktober 1949 gegründet. Leider ist die VR China von Anfang an ein autoritäres Regime unter der alleinigen Führung der KPCh.

2. Chinas gegenwärtiges politisches System und sozialer Friede

In der VR China herrscht trotz der Zulassung kleinerer Blockparteien (wie z.B. Revolutionäres Komitee der Kuomintang und die 7 anderen) ein Einparteiensystem. Darüber hinaus ist das sozialistische Wirtschafts- und Staatssystem in der Verfassung der VR China

verankert. Die politische Führung der VR China liegt eigentlich bei einigen hochrangigen Politbüro- und Militärführern. Sie sind um den Vorsitzenden versammelt, der die höchsten Ämter in Staat, Partei und Armee in seiner Person vereinigt. Es geht also um 1) das Amt des Generalsekretärs der KPCh, 2) Staatspräsidenten der VR China sowie 3) der Vorsitzende der Zentralen Militärkommission.

Xi Jinping hat diese obengenannten drei Positionen seit dem 14. März 2013 inne. In China als dem Einparteiensstaat sind die Parteiämter (zum Beispiel das des KP-Generalsekretärs) als viel wichtiger und mächtiger anzusehen als die Staatsämter, wie das des Präsidenten. Darüber hinaus ist die VR China offiziell ein zentralistischer Einheitsstaat, dessen Zentralregierung die beinahe absolute Verfügungsgewalt über die der Zentrale untergeordneten Provinzen hat.

Einfach gesagt ist nach wie vor sozialer Frieden in China die alleinige Angelegenheit der KPCh: Die gehorsame Annahme der Führung der KPCh sollte wie automatisch zur Abwesenheit von Aufruhr als der Auflehnung gegen die bestehende Ordnung in der chinesischen Gesellschaft führen. Alle anderen sozialen Probleme, die eben auch eine gewisse Gefahr für den sozialen Frieden darstellen, sollten durch den Einsatz der KPCh und die Zusammenarbeit aller Schichten (früher: Klassen) der Gesellschaft gemeinsam gemeistert werden. Somit ist jede Art von Organisationsbildung, die sich nicht der KPCh unterordnet, strafbar. Bis heute konnte keine organisierte Opposition außerhalb der KPCh bestehen.

Die Volksrepublik China bekennt sich zu den Menschenrechten und hat dies

im Jahr 2004 mit dem Zusatz „Der Staat respektiert und gewährleistet die Menschenrechte“ in die Verfassung aufgenommen (Artikel 33/3).⁵ Auch ratifizierte China die wesentlichen Menschenrechtskonventionen der UNO.

Die Menschenrechte aus chinesischer Sicht unterscheiden sich allerdings in vielen Punkten von dem, was man darunter im Westen versteht. Die Menschenrechte im Westen werden primär als der Schutz des Einzelnen vor Übergriffen des Staates behandelt, in China aber hat die Verbesserung des Wohlstands und der Lebensqualität der Bevölkerung Vorrang vor jedweden individuellen Freiheitsrechten.

3. „Harmonische Gesellschaft“ versus „chinesischer Traum“?

Angesichts vieler Gefährdungen und sozialer Spannungen in China bemüht sich die KPCh darum, die sozialen Konflikte zu vermeiden und eine „harmonische Gesellschaft“ (*hexie shehui*) zu errichten. Seit 2006 ist der Aufbau einer harmonischen Gesellschaft ein heißes Thema in China. Es wurde in den Medien und auf zahlreichen Tagungen während des vergangenen Jahres immer wieder betont.⁶ Eine Studie zu diesem Thema zeigt:

„Die ‚harmonische Gesellschaft‘ hat eine ideologische Dimension und Funktion: Das Konzept knüpft zum einen an die marxistisch-maoistische Denktradition (Behandlung von ‚Widersprüchen im Volk‘) an, zum anderen sind darin Elemente der klassischen (konfuzianischen) Philosophie⁷ enthalten. Die Rehabilitation der Tradition greift dabei populäre Strö-

mungen in der Gesellschaft auf und ‚vereinnahmt‘ sie für den Aufbau der harmonischen Gesellschaft. Dies dient dem obersten Ziel der Kommunistischen Partei, nämlich dem Erhalt der Stabilität (im Sinne von Regime-stabilität).“⁸

Man kann in der Tat den Begriff der harmonischen Gesellschaft als einen Schlüsselbegriff der Politik im gegenwärtigen China auffassen. Sowohl nach innen als auch nach außen wird er von der chinesischen Regierung verwendet, um im Grunde genommen die eigenen Ideale zu verbreiten. Mit dem Motto der Harmonie werden die Chinesen auch in der Öffentlichkeit dazu aufgerufen, sich harmonisch zu verhalten. Die öffentliche Reaktion auf die Idee der harmonischen Gesellschaft war vor dem historischen Hintergrund der chinesischen Gesellschaft zuerst positiv. Aber nach ein paar Jahren haben viele Chinesen erfahren, dass diese Idee nicht mehr bedeutet als „Stabilität um jeden Preis“. Dabei hat man weiterhin beobachtet, wie in China die Kluft zwischen reich und arm wächst und andere Probleme entstehen. Viele hatten das Gefühl, dass die sozialistische „harmonische Gesellschaft“ nicht praktikabel ist.⁹

Deswegen wird in China in letzter Zeit viel „geträumt“. Jedenfalls war dies besonders das Schlagwort in den chinesischen Medien. Man hörte und las oft vom *Zhongguo meng*, „dem chinesischen Traum“. Was hat es mit diesem Begriff auf sich? Staatspräsident der VR China, Xi Jinping, hat diesem Begriff einen aktuell entscheidenden Popularitätsschub gegeben.¹⁰ Hier liegt die erste und wichtigste Bedeutungsebene dieses Begriffes: Wenn Xi Jinping darüber re-

det, versteht er im Kontext: *Zhonghua minzu weida fuxing de Zhongguo meng*, d.h. der Traum vom erneuten Aufstieg des großen Volkes Chinas.¹¹ Es gibt wohl noch eine zweite Bedeutungsebene dieses Begriffes, die auf den amerikanischen Traum verweist, gewiss mit einem subtilen Zusatz: „Die USA-Amerikaner haben ihren Traum bereits ausgeträumt! Jetzt ist die Zeit für die Chinesen angebrochen!“

4. Soziale Probleme der chinesischen Gesellschaft heute

Im Jahre 2011 ist Japans Wirtschaft geschrumpft und ist nicht mehr die zweitgrößte Volkswirtschaft in der Welt. China hat diesen Platz nun offiziell eingenommen. Darüber hinaus ist die Volksrepublik China auch das flächenmäßig viertgrößte Land der Welt, nach Russland, Kanada und den USA, und außerdem – nach wie vor, obwohl dicht gefolgt von Indien – der bevölkerungsreichste Staat der Welt mit ungefähr 1,4 Milliarden Menschen. Die heutige Gesamtsituation Chinas könnte man als die Spannung zwischen Marktwirtschaft und „kommunistischer“ Diktatur beschreiben. Das „kommunistische“ China von heute trennt Staat und Wirtschaft dort, wo sich Staatsbetriebe als „uneffektiv“ erwiesen haben. Dennoch verbleiben zwei Drittel der Industrieproduktion im Staatsbesitz. Das heutige Wirtschaftswachstum Chinas ist Folge dieser Teilprivatisierungen und der Orientierung auf eine starke Ausfuhr, also den Verkauf selbst produzierter Konsumgüter ins Ausland.

Trotz des starken Wirtschaftswachstums leben auch im heutigen China die meisten Menschen als arme Bauern und

Landarbeiter in der Provinz; in den Städten sammeln sich die völlig mittellosen und oft aus den ländlichen Gebieten abgewanderten „Wanderarbeiter“ (über 200 Millionen: Binnenimmigration). Infolge der „Ein-Kind-Politik“ gibt es ein ernsthaftes Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern: Viele Eltern wollten lieber Söhne als Töchter haben. Überdies sieht sich China, wie auch andere Länder der Welt, mit vielen sozialen Problemen konfrontiert, wie z.B. Machtmissbrauch, Umweltverschmutzung, steigender Alkoholkonsum, Gewalt in der Familie und Selbstmord. Dazu kommen noch die Problematik des Umgangs mit Behinderten und vor allem das Problem der alten und altwerdenden Bevölkerung. Auch sollte man die psychisch Kranken in China nicht vergessen. Viele Chinesen leben gegenwärtig in vielerlei Arten von „Wüsten“, besonders in einer Wüste der Sinnentleerung.¹²

5. Gegenwärtige Situation des Christentums in China

Bis zum heutigen Tag sind Christen in China eine religiöse Minderheit. Allgemein lässt sich das Christentum in China – in welcher Erscheinungsform auch immer – als eine „marginale Religion“ oder eine „Fremdreligion“ (*yangjiao*) charakterisieren. Das geht schon aus der Anzahl der Gläubigen hervor, über deren Höhe es verschiedene Schätzungen gibt. Nach offiziellen Angaben soll es in der Volksrepublik China etwa 19 Millionen Christen geben, was etwa 1,4% der Bevölkerung ausmachen würde.¹³ Andere Quellen sprechen von rund 30 Millionen oder sogar bis zu 80 Millionen, was 2,2 % bis 5,9 % der Bevölkerung entspräche.¹⁴

Die kommunistische Regierung Chinas versucht eine strenge Kontrolle über alle Religionen auszuüben. Daher stehen die einzigen legalen christlichen Gruppen unter der Führung der KPCh, wie z. B. die evangelische Drei-Selbst-Kirche (*Sanyi jiaohui*) und die Patriotische Vereinigung der Katholischen Kirche in China (*Zhongguo tianzhujiao aiguoahui*; PVKKCh).¹⁵ Vor allem die römisch-katholische Kirche wird als äußere, d. h. ausländische Macht angesehen und dem Papst das Recht abgesprochen, Bischöfe in China zu ernennen. Es wird weiter davon ausgegangen, dass nicht registrierte religiöse Gruppen unterschiedliche Grade öffentlicher Einmischung, Verfolgung und Unterdrückung erfahren.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Daneben gibt es auch eine illegale Untergrundkirche, die den Machtanspruch der KPCh von Anfang an nicht anerkannt hat. In der Volksrepublik China erkennt nur diese inoffizielle römisch-katholische Kirche den Primat des römischen Papstes über die Katholiken Chinas an. Ihre Bischöfe und Priester werden regelmäßig inhaftiert und in staatliche Umerziehungslager transferiert. Die chinesische Untergrundkirche betrachtete in der Vergangenheit die Mitgliedschaft in der PVKKCh oftmals als Verrat am Glauben, was immer wieder zu Spannungen zwischen der inoffiziellen Kirche und der staatlich aner-

kannten katholischen Kirche in China führte. Mittlerweile gibt es zwischen diesen beiden katholischen Gruppen aber beträchtliche Überschneidungen. Bei den Protestanten gibt es neben der offiziellen Drei-Selbst-Kirche die Mitglieder der Hauskirchen¹⁶ (Unabhängige Kirchen in China¹⁷), die zahlreicher als die Mitglieder der offiziellen protestantischen Kirche oder der katholischen Untergrundkirche sind. Weil sie außerhalb der Kontrolle und Einschränkungen der Regierung tätig sind, werden ihre Mitglieder und Führer unter Umständen von lokalen Regierungsvertretern verfolgt.

6. Sozial-karitatives Engagement der Kirche in China

Inkulturation ist keine besondere Aufgabe der katholischen Kirche in China, sondern ist die Forderung einer jeden Ortskirche, die die christliche Verkündigung durch einheimische Kulturen zu verkünden versucht. Die Frage des heutigen China ist: Was ist das zentrale Wertesystem der chinesischen Kultur heute? Das Denken, das der Konfuzianismus, der Daoismus und der Buddhismus die zentralen Wertesysteme der chinesischen Kultur von heute seien, ist deutlich unzeitgemäß. Seit der Gründung des neuen Chinas im Jahr 1949 ist der Marxismus und Maoismus als die höchste Ideologie der KPCh anzusehen. Jeder Chinese musste von der Grundschule bis zur Universität in China kontinuierlich den Marxismus lernen. Die sozialistischen Slogans waren überall verbreitet.

Wie ist also der *modus vivendi* der katholischen Kirche mit der atheistischen Regierung in China zu gestalten? Das war die große Frage nach 1949 und dies

ist auch die Frage von heute. Können die chinesischen Katholiken eine Anpassung an und eine lebensfähige Harmonie in der sozialistischen Gesellschaft finden? Die Antwort kann nicht einfach „ja“ oder „nein“ lauten. Manchmal, wenn es um grundlegende Dinge geht, wie z.B. die Weihe von Bischöfen, ist dies unmöglich. Man sollte nicht meinen, dass mit einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Beijing alle Probleme beseitigt wären.

Das sozial-karitative Engagement der Kirche in China kann auch nur als die Praxis der Anpassung des Evangeliums an den kommunistischen Alltag verstanden werden. Welches offizielle Gesicht zeigt die chinesische Regierung der Kirche? Es wurde vom ehemaligen Ministerpräsident Li Peng in seinem „Bericht über die Regierungsarbeit“ vor dem Nationalen Volkskongress im Jahre 1994 gezeigt:

„Es ist wichtig, die Regierungspolitik zur Religion korrekt durchzuführen, die religiösen Angelegenheiten in Übereinstimmung mit dem Gesetz wirksamer zu verwalten und den Religionen zu helfen, sich der sozialistischen Gesellschaft anzupassen. Schließlich sollten wir die Menschen verschiedenen religiösen Glaubens und jene, die keine Religion haben, ermutigen, einander zu respektieren, in Harmonie miteinander zu leben und energisch zusammenzuarbeiten für die Modernisierung unseres großen Vaterlandes.“¹⁸

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kann die Kirche in China in einem erneuerten Sinn aufgebaut werden. In

dem Konzilsdokument *Lumen gentium* (dogmatische Konstitution) wird die Kirche als *sacramentum mundi*, als Zeichen oder Sakrament von Gottes Gegenwart in der Welt interpretiert. Dies impliziert eine große Entwicklung in der Ekklesiologie, die eine neue Offenheit der Kirche für die größere Welt hervorbringt, indem die Kirche nicht gegen die moderne Welt ist, sondern auf die Welt eingeht. Sie soll für die moderne Welt wohlwollend sein und damit die Gnade Christi in der irdischen Welt zum Ausdruck bringen.

Im sozial-karitativen Engagement der Kirche könnten wir die Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Marxismus erkennen. Z.B. ist eines der öffentlichen kommunistischen Ideale „Mit aller Kraft und ganzem Willen dem Volk zu dienen“ (*quanxin quanyi wei renmin fuwu*) vereinbar mit der biblischen Lehre. Im Evangelium sagte Jesus: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28). Im Jakobusbrief des Neuen Testaments lesen wir, dass ein Glaube ohne Werke tot ist (Jak 2,14-18).

7. Sozial-karitative Einrichtungen in der katholischen Kirche von heute

Zuerst wollen wir eines der frühesten Sozialdienstzentren erwähnen. Das ist das Katholische Sozialdienstzentrum in der Liaoning-Provinz (*Liaoning sheng tianzhujiao shehui fuwu zhongxin*) oder mit dem anderen Namen: „Nächstenliebe in Shengjing“ (*Shengjing ren'ai*). Es ist eine mit der Genehmigung des Büros für Religiöse Angelegenheiten der Pro-

vinz Liaoning errichtete Nichtregierungsorganisation mit katholischem Hintergrund. Sie ist rechtlich an die katholische Diözese Liaoning angegliedert. Das Zentrum „Nächstenliebe in Shengjing“ wurde im Jahre 2004 von Priester Zhang Kexiang gegründet. Die Empfänger der sozialen Dienstleistungen kommen aus verschiedenen Milieus und setzen sich sowohl aus Christen als auch aus Nichtchristen zusammen. Die soziale Dienstleistung umfängt hauptsächlich drei Bereiche: das Aids-Projekt, das landwirtschaftliche Entwicklungsprojekt und das Jugend-Projekt. Das Aids-Projekt ist der Hauptinhalt des Dienstes dieses Sozialdienstzentrums. Das zweite Beispiel bezieht sich auf das Guangqi-Sozialzentrum der Diözese Shanghai. Im Juni 2005 wurde auf die Initiative des im Jahre 2013 verstorbenen Bischofs von Shanghai, Aloysius Jin Luxian, das Vorbereitungskomitee für das Guangqi-Sozialzentrum errichtet. Es umfasst hauptsächlich drei Dienstbereiche:

- Unterstützung von Schülern/Schülerinnen und Studierenden
- Seniorenfürsorge
- Betreuung von Wanderarbeitern.

8. Was ist denn eine echte Chance für das Christentum in China?

Hier müssen wir konstatieren, dass sich das Wesen der Religion(en) in China von dem historischen Hintergrund her deutlich von dem, was in Europa geschehen ist, unterscheidet. Im chinesischen Denken standen stets das Menschenleben, die Harmonie mit der Erde, dem Himmel und unter den Menschen sowie das innerweltliche Glück im Zen-

trum der Überlegungen. Für die Chinesen ist eine Religion nur eine Lehre unter vielen anderen Lehren. Sie schließt andere Lehren nicht aus und kann kein Vorrecht als Lehrmeinung oder unfehlbare Gültigkeit beanspruchen. Auch kann ein Chinese mehreren Religionen gleichzeitig angehören (religiöser Synkretismus).

Dazu ist China seit 1949 als VR China ein laizistischer Staat und die Mehrheit der Chinesen bekennt sich offiziell zu keinem religiösen Glauben. Die marxistisch-atheistische Ideologie der KPCh beinhaltet von Anfang an, dass die Menschen „gegen den Himmel, gegen die Erde und gegeneinander kämpfen“ müssen. Sie zielte auf den totalen „Klassenkampf“. Sie sah und sieht nach wie vor die traditionelle chinesische Kultur, der die drei Grundtraditionen, d.h. Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus, angehören, als ihren großen Gegner. Aber gerade die Fremdreigionen wie Christentum und Islam, die ebenso eine soziale Rolle im heutigen China spielen, müssten in dieser Sicht als die größten Feinde angesehen werden, denn sie haben Unterstützung im Ausland.

Im Rahmen des oben genannten und dargelegten Begriffes der harmonischen Gesellschaft gibt es eine positivere Bewertung der Religion seit den 1990er Jahren, die allerdings in der letzten Zeit leider wieder eingeschränkt wird. Damit das Ziel einer harmonischen Gesellschaft erreicht werden kann, hat die kommunistische Regierung Chinas anerkannt, dass die Religion eine wichtige Rolle innerhalb der Gesellschaft spielen könnte. Es gibt zurzeit über 20 Sozialdienstzentren in der offiziellen katholischen Kirche in China, die offiziell re-

gistriert wurden. Überdies gibt es auch viele in der Untergrundkirche, die (noch) nicht registriert wurden. Im protestantischen Christentum herrscht eine ähnliche Situation.

Die meisten Chinesen akzeptieren zurzeit eine pragmatische Ansicht der Führung der KPCh, in der Stabilität und (westliche) Demokratie irgendwie im Widerspruch stehen und sie entscheiden sich daher für die wirtschaftliche „Stabilität“. Hier ist die Rolle der KPCh vorgezeichnet als Hüterin der Stabilität Chinas, die überhaupt nicht in Frage gestellt werden darf. Somit ist auch die KPCh die einzige und alleinige Hüterin des sozialen Friedens in China, und wenn es nicht anders geht, auch mit Gewalt. Die KPCh kann, wenn sie will, andere Kräfte der chinesischen Gesellschaft zur Zusammenarbeit für den sozialen Frieden einladen, so wie es zwar zaghaft, aber seit etwa 10 Jahren *de facto* geschieht. Auf der Seite der so Eingeladenen ist dies jedoch nur als Ausdruck der bedingungslosen Loyalität und Bereitschaft zur totalen Kontrolle durch die KPCh möglich.

Die Problematik der internationalen Nichtregierungsorganisationen (non-governmental organisations – NGOs) in China tangiert auch die Rolle der dortigen Religionen im Umfeld des sozialen Friedens. Es gibt nach chinesischen Schätzungen zurzeit 4.000 bis 6.000 verschiedene internationale NGOs in China (die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sprach hingegen am 6. Juni 2015 von 10.000 NGOs, darunter 6.000 amerikanische¹⁹). Es gibt auch etwa eine halbe Million chinesische NGOs. Viele dieser internationalen NGOs in China haben einen religiösen Hintergrund, so z.B. „Misereor“ einen katholischen oder

„Islamic Relief“ einen islamischen. Zu den chinesischen NGOs muss man die Sozialdienststellen der katholischen Kirche in China zählen. Bald steht in China ein Gesetz in Bezug auf die internationalen NGOs zur Verabschiedung an. Das, was die Konsultationsphase für den Entwurf zu einem NGOs-Gesetz vorbereitete, scheint die Arbeit solcher ausländischer Organisationen noch stärker und flächendeckend zu kontrollieren. Damit sollte das scheinbar wahre Ziel dieser NGOs in China verhindert werden, d.h. die „Infiltration und Verbreitung westlicher Werte“! Die meisten Arbeitsbereiche dieser internationalen und chinesischen NGOs sind Bildung, Umwelt, Gesundheit (wie Menschen mit Behinderungen, AIDS-Kranke), Binnenmigration (Wanderarbeiter) und Abhilfen für die regional definierbaren, sozialen Probleme. Außer den religiös motivierten Zielen und Arbeitsbereichen gibt es auch solche, die aus der rein bürgerlichen Willensbildung entstehen. Die negative Stellung der kommunistischen Regierung Chinas zu den NGOs zeigt wahrscheinlich eine pure Angst vor dem Machtverlust und stellt ihre Ehrlichkeit zur Zusammenarbeit für den sozialen Frieden in Frage.

Was könnte eine echte Chance für das Christentum in China sein? Es bleibt die Hoffnung, dass wir zwischen der sozialistischen politischen Strategie der KP-Ch und dem katholischen Glauben Gemeinsamkeiten finden können, die bei der Bezeugung guten Willens auf beiden Seiten zu einem vertieften Gespräch oder sogar einem dauerhaften Dialog und in Zukunft zur Zusammenarbeit führen könnte oder sogar müsste! Lasst uns darauf vertrauen, dass die Bezeugung guten Willens auf beiden

Seiten zu einer dauerhaften Zusammenarbeit führen wird; als Beitrag zum sozialen Frieden in China, d.h. zum Wohl der dort lebenden Chinesen und Chinesinnen.

-
- 1 Siehe Markus A. Weingardt, „Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit: Akteure – Beispiele – Methoden“, unter Mitarbeit von Friederike Faust, in: rhspecials.randomhouse.de/microsites/nahost.../leseprobe_frieden.pdf (im Cache: Zugriff am 13.02.2015).
 - 2 Siehe Gert Krell, „Geschlechterverhältnisse – zwischen Gewalt und Frieden. Vortrag anlässlich einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der Hexenprozesse des Kurmainzischen Amtes Hofheim am 27. April 2012“, in: www.gert-krell.de/geschlechterverhaeltnisse.pdf (Zugriff am 13.02.2015).
 - 3 Siehe dazu Hans Günter Hockerts, *Der deutsche Sozialstaat. Entfaltung und Gefährdung seit 1945*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2011.
 - 4 Tianming war ein altchinesisches Konzept zur Legitimation des Herrschaftsanspruches, das seit der Zhou-Dynastie (1122/1045-256 v.Chr.) bekannt ist. Danach wurde geglaubt, dass der Himmel die Autorität eines gerechten, mit Moral regierenden Herrschers schütze, während er einen moralisch schlechten und bösen Herrscher ablehne.
 - 5 Siehe dazu Harro von Senger, „Die VR China und die Menschenrechte“, in: Boike Rehbein (Hg.), *Identitätspolitik und Interkulturalität in Asien. Ein multidisziplinäres Mosaik*, Münster 2006, 119-144.
 - 6 „Goujian shehuizhuyi hexie shehui“ (Eine sozialistische harmonische Gesellschaft bilden): http://news.xinhuanet.com/ziliao/2005-03/23/content_2732356.htm (Zugriff am 22.05.2015).
 - 7 Siehe dazu Li Chenyang, *The Confucian Philosophy of Harmony*, New York: Routledge, 2013.

- 8 Matthis Kaiser und Gudrun Wacker (Stiftung Wissenschaft und Politik –SWP– Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit; Hg.), „Nachhaltigkeit auf chinesische Art: das Konzept der ‚harmonischen Gesellschaft‘“, Berlin, 2008 (SWP-Studie S. 18). URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-24880> (Zugriff am 22.05.2015).
- 9 Li Cheng und Eve Cary (December 20, 2011), „The Last Year of Hu’s Leadership: Hu’s to Blame?“, Jamestown Foundation: China Brief 11 (23). ([http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=38811&tcHash=c0006cd99bfe551991fcf1924d37c0cf#.VWSQe-FLP91Q](http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews[tt_news]=38811&tcHash=c0006cd99bfe551991fcf1924d37c0cf#.VWSQe-FLP91Q); 25. Mai 2015)
- 10 Das Politbüro der KPCh hat unter Xi Jinping eine Reihe von Publikationen seit Anfang des Jahres 2014 im Zuge einer neuen Kampagne angeordnet. Der zuständige ZK-Funktionär Li Qibao forderte die Akademie für Sozialwissenschaften dazu auf, „den chinesischen Traum“ als „vorherrschenden Zeitgeist“ zu propagieren. Siehe dazu Johnny Erling, „Chinas Präsident verordnet seinem Volk einen Traum“ in: Die Welt (<http://www.welt.de/politik/ausland/article116866505/Chinas-Präsident-verordnet-seinem-Volk-einen-Traum.html>; Zugriff am 22.05.2015).
- 11 Siehe Arseny Knaifel, „Der Traum vom chinesischen Traum“, in: <http://www.sinonerds.com/der-traum-vom-chinesischen-traum/> (Zugriff am 22.05.2015).
- 12 Die chinesische Gesellschaft hat ihre aus dem Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus stammenden Werte weitgehend verloren. Vgl. Xu Jilin, „Dangdai Zhongguoren de jingshen shenghuo“ (Das geistige Leben eines Gegenwarts-Chinesen), online unter: www.360doc.com/showweb/0/0/482526.aspx (Zugriff am 19.06.2015).
- 13 Vgl. Hans van Ess, Die 101 wichtigsten Fragen: China, München 2008, S. 106.
- 14 Vgl. Kim Kwong-Chan, „The Christian Community in China. The Leaven Effect“, in: Daniel H. Bays, Christianity in China: From the Eighteenth Century to the Present, Stanford 1999, ix.
- 15 PVKKCh kann als Versuch der staatlich-kommunistischen Kontrolle über den Katholizismus in China gesehen werden.
- 16 Die chinesischen Hauskirchen ([Zhongguo] jiating jiaohui, Dixia jiaohui oder Dixia tianguo) sind Hauskirchen, die einen Teil des Protestantismus in China ausmachen.
- 17 Als „Unabhängige Kirchen“ in China werden die protestantischen Kirchen in der VR China bezeichnet, die nicht staatlich registriert sind.
- 18 Philip L. Wickeri, „Die Kirche in China am Vorabend des 21. Jahrhunderts: Probleme und Fragen“, in Roman Malek (Hg.), „Fallbeispiel“ China, Nettetal: Steyler Verlag, 1996, S. 508.
- 19 Siehe Petra Kolonko, „Kampf gegen NGO: Wie Xi Jinping von Putin lernte“, in Frankfurter Allgemeine Zeitung 05.06.2015 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/asien/china-erlaesst-neues-gesetz-gegen-westliche-ngo-13629475.html>; Zugriff am 24. Juni 2015).